

Bezugs-Preis

In der Hauptpoststelle oder den im Stadtgebiet und den Vororten errichteten Postgeschäften abgeholt: vierzig Pfennig. Bei zweimaliger Abholung insgesamt 44.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Österreich: vierzig Pfennig. In A. —, Preise täglich Anpassung. Im Ausland: monatlich 2.00.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 7/8 Uhr. Die Abend-Ausgabe Mittwochs um 6 Uhr.

Redaktion und Expedition:

Schlesische Straße 8.

Die Expedition ist Wochenlang ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis späts 7 Uhr.

Filialen:

Cotta'sches Buchhandlung, Albrechtshof 3 (Neustadt).

Louis Wagner,

Katharinenstr. 14, part. und Königsgasse 7.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Nr. 61.

Mittwoch den 3. Februar 1897.

91. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Höhere Schule für Mädchen.

Überstraße 23.

Die erste Aufnahmeverprüfung für die bis zum 6. Februar an-
gemeldeten Schülerinnen findet Montag, 8. Februar, Vorm. 9 Uhr
statt. Passer, Heder und legte Schulnoten sind mitzubringen.
Anmeldungen von Schülerinnen werden täglich von 11—12 Uhr
angenommen. Zur Vorbereitung von Schweizerischen bei den Kas-
sabüros machen sich die Eltern hierdurch aufmerksam, daß für die
Kinder, die nicht von vornherein die Höhere Schule für Mädchen besicht
haben, der gesetzliche Beizuschuss zur Überführung in diese Schule
der vollendete 8. Lebensjahr, d. h. das vollendete dritte Schuljahr
oder die erledigte 6. Klasse des Bürgerschules ist.

Leipzig, 28. Januar 1897. Dr. Weykum.

Politische Tagesschau.

* Leipzig, 3. Februar.

Der Verlauf des ersten Kongresses der christlichen Bergarbeitervereine Deutschlands hat gezeigt, daß die große Mehrzahl der rheinisch-westfälischen Bergarbeiter die hohen Erfahrungen des ungeliebten Ausstandes des Jahres 1889 nicht vergessen hat und infolge dessen nicht geneigt ist, übermals den Streik zu machen. Vomherkungen durch das Gewaltmittel eines allgemeinen Aufstandes zu erzielen. Auch der Verlauf des Hamburger Ausstandes wird nicht unweitschließlich dazu beigetragen haben, daß die Bürger sich vornehme Zurückhaltung einstellen. Letztter wurde über die Zurechnung wesentlich entschieden durch einen christlich-socialen und einen national-socialen Konsul, die Herren Professor Adolf Wagner und Bäcker Mannmann, von denen der letztere den christlichen Bergarbeitervereine empfahl, ihre Organisation aufzugeben und sich dem bereits bestehenden Bergarbeiterverbande anzuschließen, obgleich dieser, wie der Herr Bäcker selbst zugab, socialdemokratisch ist und von den sozialdemokratischen Parteiern als Vorstufe für die Partei betrachtet wird. Durch diesen Anschlag, fügte Herr Raumann den Versammelten zu, könnten sie mehr erreichen, als die Wahrung ihres christlichen Standpunktes befürworten; sie seien „parteilich-politische“ Organisation. Christlicherweise predigte er tauben Ohren; der Sinn war auf die größeren materiellen Vorteile, die für durch Anschluß an den alten sozialdemokratischen Verband erzielbar wären, verfangt nicht bei den Versammelten, die mit lebhaftem Beifall die Aufführung begrüßten, die ihr Vorhaben dem national-socialen Konsul zu Theil werden ließ.

Nicht wir, sondern andere Wagner haben den alten Verband zum parteilich-politischen gemacht und eben Wagner einzeln niedergestossen. Ich habe lange genannt, ehe ich den christlichen Gemeinverband gründete, damit es nicht heißen sollte, wir hätten beständige Bedeutung zu machen. Der alte Verband ist nun schon seit sehr langer Zeit den Lebewohl in sich. Wir haben daher an so wenigen Bergarbeitern und denselben angeklagt, da diese Komplizen sehr, ja geradezu lämmisch stellte. Von den 12—13 Millionen deutscher Arbeiter sind in Wagen 240 000 registriert. Diese geringe Beteiligung hat wesentlich daran gelegen, daß die meisten deutschen Arbeiter an ihrem Vaterlande und ihrer Religion hängen und von einem gemeinsamen und umfangreichen Arbeitssuchenden dazu beitragen, die in Wagen nicht wissen wollen. Diese Arbeiter wollen wir um so mehr haben, daß wir in diesen untersten Ebenen Trost haben werden.

Gewissensreicher Erfolg wie Herr Raumann hatte Herr Professor Adolf Wagner, der sich über die Fragen der Verstaatlichung des Bergbaus, der Vertheilung von Unternehmensgewinn und des Verhältnisses zwischen diesem und dem Arbeitsleben äußerte und dadurch noch Kräfte dazu brachte.

Begeistertheit der Versammelten zu steigern. Die von ihm vertretenen Theorien fanden keinen Ausdruck in den beschlossenen Resolutionen. Was die Versammelung ihm zu entgegenstehen versuchte, weiß „Ald. Ztg.“ nach, indem sie schreibt:

Professor Adolf Wagner wird jederzeit das eine angesehen haben, daß ihm die sozialistischen Beschreibungen des christlich-westfälischen Bergbaus, die wirklich geschilderten Wahrheit, die schon allein durch den Bezug der Freiheitshelden sehr gelungenen Erinnerungen, die Lebensbedeutung der Arbeiter, ihre Wohlfahrt und Wohndienstlicheit völlig unbekannt sind und daß ihm alle ethischen Grundlagen, die ihm zu einem unabhangigen Urtheil bereitstellen. Er müsse sich sagen, wann er anders ist der Beurteilung für die Tragweite seiner öffentlichen Reden bewußt ist, doch in einem solchen Kongreß und in einem solchen Zeitpunkt die öffentliche Erörterung der Berichtigung von Unternehmensgewinn und Arbeitslohn den sozialdemokratischen Charakter völlig verliert.

Wieviel er vielleicht hier an die Handlungswille eines Mannes erinnert, der an einem Solleitaler mit der brennenden Zigarre arbeitet. Professor Wagner mag in seiner Freiheitsrede seine Meinung davon geben, daß auch ein Bürgerliche eine eigene Meinung haben kann; es kann aber nicht jeder Oberlandesgerichtsrat, Professor oder gar ein Graf sein, sondern es muß auch Bürgerliche geben. Man hat uns lange am Gangelsberg geführt. Dieser Slogen gab ein Herr Anzengeruber noch drastischeren Ausdruck, indem er sagte, er führe jetzt zwanzig Jahre in den Partei und sei jetzt nicht anders gewohnt und können es nicht verstehen, daß auch ein Bürgerliche eine eigene Meinung haben kann; es kann aber nicht jeder Oberlandesgerichtsrat, Professor oder gar ein Graf sein, sondern es muß auch Bürgerliche geben.

Man hat uns lange am Gangelsberg geführt.

Die „christliche“ Partei in den Tagen ihres Glanzes gehabt hat, können Sie bemerkt Sir Edward Malet aus eigener Kenntnis: „Von den deutschen Bevölkerungen werden ununterbrochen Anstrengungen gemacht, um die legale Ueberlebtheit des Sklavenhandels zu unterdrücken. In Tonga allein wurden 154 Freiheitskämpfer (für Sklaven) getötet; in Saabani 132, in Dar-es-Salaam 24 und in Kilwa 200. Die Freigelassenen wurden zum größten Theile der Sohn und auf den Plantagen beläftigt. Man sieht daran: es liegt nicht an Deutschland, sondern bei Weitem mehr an England, wenn der Sklavenhandel in Afrika noch immer fortbesteht.“

Der englisch-amerikanische Schiedsvertrag ist noch immer in Röthen. Als der Präsident Cleveland den Vertrag als einen der bedeutendsten Ereignisse unserer Zeit feierte, brachte er offenbar nicht das berühmte Sprichwort von den Wählern. Nach dem von amerikanischen Senatsausschüssen vorgenommenen Amendingen, nach welchen nicht von vornherein ein bestimmter Schiedsrichter eingesetzt wird, sondern in jedem einzelnen Falle beide Staaten einen solchen wählen, so daß ein solcher für nothwendig erachtet wird (1) und nach welchem weiter eine ganze Reihe von Streitfällen aus dem Bereich des Schiedsgerichts ausscheiden, ist der Schiedsvertrag nicht das Papier mehr, auf dem er stehen soll.

Der New Yorker Correspondent der „Times“ meint wahrscheinlich, daß man damit übereinstimmt, sich einen Schiedsgericht zu unterwerfen, wenn man nicht gerade versteht, daß Schiedsgericht zu rechtsen.

Dabei ist der Schiedsvertrag auch in dieser höchst verwässerten Form noch keineswegs der Annahme sicher. Nach dem offiziellen Telegramm haben jedoch Mitglieder des Senatsausschusses für den amendingen Vertrag, vier überdrapt gegen einen Vertrag ge-

stimmt; zu diesen vier Gegnern ist aber noch ein fünfter, der Senator Törpe, zu rechnen, der an der Abstimmung nicht teilgenommen hat. Diese stark Gegnerlos im Auschusse lädt die Annahme im Plenum fragwürdig erscheinen. Der „Times“-Correspondent meint zudem, daß die Gegner des Vertrags, an ihrer Spitze der einfache Senator Morgan, Änderungen seien würden, die Abstimmung über den Vertrag möglichst hinauszögern. Damit stimmt jedenfalls der Wählung über ein, daß der Senat sich verzögert hat, um die Debatte des vom Auschusse beschlossenen Amendingen abzuwarten. Als ob nicht jeder der Senatoren den Wortlaut des Amendingen genau kennte. Sollte der Vertrag auch in der abgeschwächten Form wirklich scheitern, so wäre das ein interessanter Beweis dafür, wie wenig Aussicht die „Griechenfeinde“ auf Verwirklichung ihrer Ideen haben; sollte er aber in der abgeschwächten Form zur Annahme gelangen, so würde er, wie schon erwähnt, praktisch absolut bedeutsam sein und die Möglichkeit eines länstigen Konfliktes in seiner Weise vordeuten.

Sir Edward Malet, der ehemalige Botschafter Großbritannien in Berlin, hat eine Denkschrift über die deutsch-ostflämische Verwaltung verfaßt, die vor dem englischen Parlament vorgezogen ist. Wer entnehmen der „Prest“ darüber Folgendes: Die Denkschrift bringt Alles, was auf amtlichen deutschen Quellen stammend ist und uns längst bekannt ist, was indes die englische Presse, namentlich die „Daily Times“, bisher geschäftlich verschwiegen hatte. So z. B. dirigte den englischen Parlamentariern wen gewesen sein, seitdem sie nicht deutsche Zeitungen lesen, was indes ebenfalls nicht zu den Geplauderten des Söhne Alibios gehört, daß die deutsche Regierung gegenüber der Behauptung der „Times“, die Verwaltung des deutsch-ostflämischen Schutzbereiches beunruhigt den Handel mit indischen Gütern, ihnen längst festgestellt hat, daß eine wirkliche Unterdrückung der Slaven einführt von den deutschen Kolonien nur dann möglich sei, wenn die Staatsmacht in Zanzibar, d. i. England, sich entzieht, auf das Entscheidende gegen die Einfuhr von Sklaven nach Zanzibar und Sansibar einzuhören. Nur dann würde der Sklavenmarkt geschlossen und das Verkehrsleben von Sklaven aus Deutsch-Ostafrika entspannen.

Sir Edward Malet, der ehemalige Botschafter Großbritannien in Berlin, hat eine Denkschrift über die deutsch-ostflämische Verwaltung verfaßt, die vor dem englischen Parlament vorgezogen ist. Wer entnehmen der „Prest“ darüber Folgendes: Die Denkschrift bringt Alles, was auf amtlichen deutschen Quellen stammend ist und uns längst bekannt ist, was indes die englische Presse, namentlich die „Daily Times“, bisher geschäftlich verschwiegen hatte. So z. B. dirigte den englischen Parlamentariern wen gewesen sein, seitdem sie nicht deutsche Zeitungen lesen, was indes ebenfalls nicht zu den Geplauderten des Söhne Alibios gehört, daß die deutsche Regierung gegenüber der Behauptung der „Times“, die Verwaltung des deutsch-ostflämischen Schutzbereiches beunruhigt den Handel mit indischen Gütern, ihnen längst festgestellt hat, daß eine wirkliche Unterdrückung der Slaven einführt von den deutschen Kolonien nur dann möglich sei, wenn die Staatsmacht in Zanzibar, d. i. England, sich entzieht, auf das Entscheidende gegen die Einfuhr von Sklaven nach Zanzibar und Sansibar einzuhören. Nur dann würde der Sklavenmarkt geschlossen und das Verkehrsleben von Sklaven aus Deutsch-Ostafrika entspannen.

Die Herrenhaus hatte im Thalgrunde gestanden, von Mooren umgeben, während die Burg hoch droben auf dem Berge einfach ins weite Land schaute — das sollte nun anders werden.

„Nun kaufen soll ich!“ sagt „der alte Willow“. Marmortreppe und falsche Vorberäume und Granitquadern aus Gips? Hüni Stockwerke mit Veranden und Balken? Warter! Alles ist auf Urlaub hier und läßt Dich beschäftigen. Papa läßt seine kleine Tochter, ebenso Deine Mutter, kommen, die Kleider kaufen, die Zimmer bauen, die Stühle kaufen, die Stühle kaufen müssen.“

„Woherherüberhinterhüttel halber“, hieß es darin, ist uns leider nicht möglich, sich in der Person abzuhören, hebet Kind. Wir geben unsere erwachsenen Tochter einem Bruder von Bertha, indem wir sie allein reisen lassen. An der Station findet Du Sillmann mit den Kindern. Besser Julian ist auf Urlaub hier und läßt Dich beschäftigen und müßtig dasselbe Wohnung für Ihre kleinen Leute kaufen, an den Spatz einnehmen lassen: „Schuster, sieh bei

deinem Leibchen.“

So wenig wie dem Freiherrn hat dem Centrum seine Erfahrungen hindurch gesprengt, vor nichts zurückhaltend. Beide sind überzeugt und namentlich das bayerische Centrum sieht sich einer stets wachsenden hyperbolischen Erörterung gegenüber, die es zwar

noch nicht ertragen kann. Von seinen Wörtern und seinen Reden kann der Arbeiter nicht satt werden; so lange aber Professor

Wagner es mit Wörtern und Reden verbürgt, daß seine theoretische Arbeitsergebnisse nicht an dem Tag zu legen, da nun und nun

er ja von den Männern der Pariser, die mäßigen dasselbe

Ergebnis und müßig dasselbe Wohnung für Ihre kleinen Leute kaufen, an den Spatz einnehmen lassen: „Schuster, sieh bei

deinem Leibchen.“

Das Rädchen an einer Scheibe gedrückt, dachte sie dann an Bettler Julian. Früher batte sie mit ihm Soldaten

gepielt, ihn an dem Leib, dunklen Schürzhäckchen gezupft

und ihn — überhaupt bewundert. Der junge Dragoner-

officer — der einzige Sohn eines verstorbenen Bruders von

Herrn v. Willow — war wie zu Haufe der Reis' Eltern

und begab mit den Willow'schen Vorlieben für Häuslichkeit und Familié. Seine Garnison war kaum vier Stunden von

Burg Horst entfernt, und an schönen Sonntagen konnte man

ihm am Waldspange reiten sehen, dem heimathlichen Gute zu.

Burg Horst war nicht mehr und nicht weniger als

eine alte Ruine. Aber diese Ueberbleibsel von Ringmauer,

Turm und Schloß waren dauerhafter und stärker als

manch ein neues Freiherrnhaus, und da der Vater des

jetzigen Besitzers, „der alte Willow“, das Gut übernahm,

ließ er das einstöckige, frische Herrenhaus niederrichten und

läßte sich ins Häuschen.

Die „christliche“ Partei in den Tagen ihres Glanzes gehabt hat, können Sie bemerkt Sir Edward Malet aus eigener Kenntnis: „Von den deutschen Bevölkerungen werden ununterbrochen Anstrengungen gemacht, um die legale Ueberlebtheit des Sklavenhandels zu unterdrücken. In Tonga allein wurden 154 Freiheitskämpfer (für Sklaven) getötet; in Saabani 132, in Dar-es-Salaam 24 und in Kilwa 200. Die Freigelassenen wurden zum größten Theile der Söhne und auf den Plantagen beläftigt. Man sieht daran: es liegt nicht an Deutschland, sondern bei Weitem mehr an England, wenn der Sklavenhandel in Afrika noch immer fortbesteht.“

Der englisch-amerikanische Schiedsvertrag ist noch immer in Röthen. Als der Präsident Cleveland den Vertrag als einen der bedeutendsten Ereignisse unserer Zeit feierte, brachte er offenbar nicht das berühmte Sprichwort von den Wählern.

Nach dem von amerikanischen Senatsausschüssen vorgenommenen Amendingen, nach welchen nicht von vornherein ein bestimmter Schiedsrichter eingesetzt wird, sondern in jedem einzelnen Falle beide Staaten einen solchen wählen, so daß ein solcher für nothwendig erachtet wird (1) und nach welchem weiter eine ganze Reihe von Streitfällen aus dem Bereich des Schiedsgerichts ausscheiden, ist der Schiedsvertrag nicht das Papier mehr, auf dem er stehen soll.

Der New Yorker Correspondent der „Times“ meint wahrscheinlich, daß man damit übereinstimmt, sich einen Schiedsgericht zu unterwerfen, wenn man nicht gerade

versteht, daß Schiedsgericht zu rechtsen.

Dabei ist der Schiedsvertrag auch in dieser höchst verwässerten Form noch keineswegs der Annahme sicher. Nach dem offiziellen Telegramm haben jedoch Mitglieder des Senatsausschusses für den amendingen Vertrag, vier überdrapt gegen einen Vertrag ge-

stimmt; zu diesen vier Gegnern ist aber noch ein fünfter, der Senator Törpe, zu rechnen, der an der Abstimmung nicht teilgenommen hat.

Diese stark Gegnerlos im Auschusse lädt die Annahme im Plenum fragwürdig erscheinen. Der „Times“-Correspondent meint zudem, daß die Gegner des Vertrags, an ihrer Spitze der einfache Senator Morgan, Änderungen seien würden, die Abstimmung über den Vertrag möglichst hinauszögern. Damit stimmt jedenfalls der Wählung über ein, daß der Senat sich verzögert hat, um die Debatte des vom Auschusse beschlossenen Amendingen abzuwarten.

Als ob nicht jeder der Senatoren den Wortlaut des Amendingen genau kennte. Sollte der Vertrag auch in der abgeschwächten Form wirklich scheitern, so wäre das ein interessanter Beweis dafür, wie wenig Aussicht die „Griechenfeinde“ auf Verwirklichung ihrer Ideen haben;

sollte er aber in der abgeschwächten Form zur Annahme gelangen, so würde er, wie schon erwähnt, praktisch absolut bedeutsam sein und die Möglichkeit eines länstigen Konfliktes in seiner Weise vordeuten.

Anzeigen-Preis

die gespaltenen Petitionen 20 Pf.

Reklame unter dem Subskriptionspreis (40 Pf.) 50,- vor den Sammlungsabrechnungen (gezahlt) 40 Pf.

Größere Schriften laut untenstehend Preise verrechnet. Zeitschriften und Blätter nach höherem Tarif.

Extra-Bücher (abz. 1), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Hoffnungsbericht A 10., mit Hoffnungsbericht A 10.—

Annahmeschluss für Anzeigen:

Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.

Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.

Bei den Filialen und Ausgaben ist eine halbe Stunde früher.

Anzeigen sind freies an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von C. Pöhl in Leipzig.

Amtlicher Theil.

Höhere Schule für Mädchen.